

Gesundheit und Krankheit: Von Pflicht, Tugend und Lebenskunst

Beim Symposium „Lebensstil und persönliche Verantwortung“ am 12./13. Mai 2011 in Wien zeigte sich wieder einmal deutlich, dass „modern“ nicht unbedingt gleich fortschrittlich und „alt“ nicht immer gleich rückschrittlich ist.

So ist die Rollenverteilung zwischen Arzt und Patient heute sehr einseitig verteilt: Der Arzt hat Pflichten, die Patienten Rechte. Neben diesen gab es in der Antike auch Rechte des Arztes und Pflichten der Patienten. Das ist nicht nur eine umfassendere, sondern auch realistischere Sicht. Dass Arzt und Patient sich auch von Tugenden leiten lassen könnten, war in der Antike selbstverständlich, wie Dietrich von Engelhardt, Lübeck, ausführte, ist aber heute kein Thema mehr. Wenn es allerdings um Prävention, um Vorbeugung geht, taucht dieses Thema wieder am Horizont auf und stellt unseren modernen Analphabetismus im menschlichen Bereich bloß. Denn „Prävention“ ist zwar ein moderner Begriff, wenn er aber sogar von Medizinern meist mit „Vorsorgeuntersuchung“ und „Früherkennung“ verwechselt wird, zeigt sich eine kindliAntikech tappende Unsicherheit in diesem doch so wichtigen Bereich.

Lebensstil als komplexe Aufgabe

Warum ist es so schwer, einen gesunden Lebensstil zu wählen? Das moderne Kausaldenken wird dadurch entlastet, dass die Schäden eines falschen Lebensstils erst nach Jahren sichtbar werden. Ein vorausschauendes Verhalten ist in unserer kurzlebigen Zeit nicht wirklich attraktiv. Wirtschaft und Politik haben uns an einen maximal vier- bis fünfjährigen Zeithorizont gewöhnt. Mehr noch: Das lineare Kausaldenken ist auch ohne diesen kurzfristigen Horizont völlig ungeeignet, so etwas wie

Lebensstil zu erfassen. Der Mensch ist das komplexeste System, das wir kennen, und daher durch Multikausalität gekennzeichnet. Es gibt kaum etwas, das auf eine einzige Ursache zurückgeführt werden könnte. Niemand bekommt eine Herzinfarkt bloß durch Stress, sondern da muss noch einiges andere hinzukommen, und das über längere Zeit.

Kein Wunder, dass beim [Symposium „Lebensstil und persönliche Verantwortung“](#) des IMABE Instituts, mitveranstaltet vom Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger und der Österreichischen Ärztekammer, Begriffe auftauchten, die im heutigen Sprachgebrauch kaum mehr verwendet werden. Ärztekammerpräsident Walter Dorner stellte die Prävention in den Horizont nicht nur der persönlichen Verantwortung, sondern auch der Rücksichtnahme auf Mitmensch und Gesellschaft. In seinem Vortrag „Prävention als moralische Einstellung“ bezeichnete Enrique H. Prat die Prävention als „Tugend“, die noch dazu mit der Tugend der Weisheit zusammenhängt. Aber wenn ein gesunder Lebensstil nicht aus einer inneren Einstellung kommt, die von Weitsicht und – wie man heute sagen würde – von Nachhaltigkeit geprägt ist, dann wird er nicht realisiert werden. Denn Gesundheit kann man nicht verordnen oder verschreiben. Es geht wohl nicht ohne die Einsicht, dass Prävention vernünftig und sinnvoll ist und zu einem gelingende Leben beiträgt – damit eine ethische Dimension hat.

Wir haben heute ein „Gesundheitssystem“, das nichts mit Gesundheit zu tun hat, sondern mit dem Management von Krankheit, worauf (nicht nur) Horst Noack, Graz, hinweist. Das System entspricht diesem Krankheitsparadigma, ein Gesundheitsparadigma würde es ganz anders aussehen lassen Gesundheit entsteht daher außerhalb dieses „Gesundheitssystems“.

Von der ursprünglichen Komplexität zur modernen Eindimensionalität

Die Antike war auch nicht so naiv, nur zwischen gesund und krank zu unterscheiden, sondern es gab dazwischen einen (realistischeren) neutralen Bereich, der sich zwischen absoluter Krankheit (Tod) und absoluter Gesundheit (Unsterblichkeit) aufspannt. Gesundheit war damit kein Zustand, sondern ein Gleichgewicht, das täglich austariert werden wollte. In der Medizin gab es Diätetik, Medikamente und Chirurgie, und Diätetik war unendlich mehr als platte Diäten, auf die wir heute so fixiert sind. So zeigt sich an allen Ecken und Enden, dass die moderne Welt sich auf künstliche Simplizität eingeeengt hat. Und das bezeichnen wir als Fortschritt... (Nicht dass Fortschritt zu verdammten wäre, im Gegenteil. Nur hat sich der im Bereich der Naturwissenschaft, Technik und Technologie abgespielt – und nicht im Bereich des Menschlichen).

Auch das Mittelalter, das wir so gerne als das finstere bezeichnen, war in mancher Hinsicht doch auch wieder „heller“ als die heutige Zeit. Das Leben wurde immerhin aus ganzheitlicher Perspektive gesehen, beschrieben in Bildern und Symbolen. Gesundheit wurde dem Paradies, Krankheit dem irdischen Leben und Heilung der Auferstehung zugeordnet. Hinter dem Arzt stand der Christus Medicus, hinter dem Patienten (= der Leidende) die Passion Christi. Spirituelle Therapie war in der Lebenskunst des Mittelalters noch selbstverständlich. Das Leben wird noch nicht auf die Hektik des Alltags reduziert, sondern es gab noch so etwas wie Lebenskunst, Krankheitskunst und Sterbenskunst, denen v. Engelhardt noch die Beistandskunst hinzufügt.

Lebenskunst, Sinn und Gesundheit

Die eindimensionale Sicht der Moderne wird auch bloßgestellt an den mittelalterlichen Begriffen der „verderblichen Gesundheit“ und der „heilsamen Krankheit“. Alles kann in einer Hinsicht schlecht, in einer anderen durchaus gut sein. Doch dem linearen Denken der Moderne ist das fremd. Da muss Gesundheit auch machbar sein und Krankheit kann niemals als gegeben, als **Schicksal** hingenommen werden. Heute geht es um Jugend, Schönheit, Gesundheit, und um eine Verdrängung und Abwertung des Leidens. Daher ergänzt v. Engelhardt die WHO-Definition von Gesundheit (als vollkommenes körperliches, psychisches, soziales und spirituelles Wohlergehen) um eine sozusagen komplementäre Definition von Gesundheit als der Fähigkeit, mit Krankheit, Behinderung und Tod umgehen zu können. Ganz im Sinne Romano Guardinis, der gesagt hatte: „Was hilft die ganze Geriatrie, wenn der alte Mensch nicht selbst zu seinem Sinn kommt.“

So wäre nach v. Engelhardt die immanente Solidarität auf die transzendente Ganzheit zu beziehen, die auch anklingt in Hermann Hesses „...nimm Abschied und gesunde“...